

Evangelium: Markus 9,30-37

Sie gingen von dort weg und zogen durch Galiläa. Er wollte aber nicht, dass jemand davon erfuhr; denn er belehrte seine Jünger und sagte zu ihnen: Der Menschensohn wird in die Hände von Menschen ausgeliefert und sie werden ihn töten; doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen. Aber sie verstanden das Wort nicht, fürchteten sich jedoch, ihn zu fragen. Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr auf dem Weg gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten auf dem Weg miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein. Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

„Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf“

Diesen Satz haben wir heute im Evangelium gehört. Jesus stellt hier ein Kind in die Mitte und lenkt die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf dieses kleine Wesen.

Sie alle, wir alle waren einmal Kinder. Wer seinen Alltag mit Kindern teilt, der weiß, dass das schön ist, aber auch herausfordernd sein kann: Kinder sind neugierig, sie wollen die Welt entdecken und interessieren sich für das, was um sie herum geschieht. Und wer schon mal ein neugeborenes Kind auf dem Arm hatte, kann sich sicher gut an dieses Gefühl erinnern. In diesem Moment liegt so viel Hoffnung auf und für das Leben, das dieses kleine Menschlein noch vor sich hat!

Doch Kinder brauchen auch Unterstützung, Hilfe und Schutz. Sie können noch nicht selbständig für ihre Bedürfnisse einstehen und gehören daher meines Erachtens auch mit zu der Personengruppe, die die Bibel „die Geringen“ nennt. Über jene sagt Jesus im Matthäus-Evangelium:

„Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Matth 25,40)

Viele von Ihnen kennen diesen Satz sicherlich. Jesus spricht hier denjenigen zu, die sich um Arme, Kranke, Verlassene und Ausgestoßene gekümmert haben, dass sie diesen Dienst ebenso an ihm getan haben. Ich bin mir sicher, dass diese Zusage Gottes über die Jahrzehnte und Jahrhunderte der Kirchengeschichte hinweg schon viele, viele Menschen motiviert hat, sich um andere (um „Geringe“) zu kümmern, die Hilfe brauchten und damit Nächstenliebe ganz praktisch werden zu lassen.

Dieser Dienst am Nächsten, die gelebte und praktische Nächstenliebe, geschieht in jeder Kirchengemeinde und im Besonderen – vor allem auch in spezialisierten Bereichen – leisten ihn auch wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas! Heute ist Caritas-Sonntag, ein Sonntag, an dem wir uns bewusst Zeit nehmen möchten, um über die Arbeit der Caritas zu hören und dafür zu beten. Ich selbst arbeite seit 2,5 Jahren bei der Caritas in Ulm und bin mit der Aufgabe

betrault geflüchteten Männern und Frauen zu helfen eine Arbeit oder Ausbildung in Deutschland zu finden. Meine Arbeit macht mir unglaublich viel Spaß. Ich erachte es als großes Privileg mit so vielen unterschiedlichen Menschen in Kontakt zu kommen und manchmal für sie das fehlende Puzzleteil zu sein auf ihrem Weg zu einer Arbeitsstelle! Zudem erfüllt es mich mit Freude und Ehrfurcht bei einem kirchlichen Träger angestellt zu sein, der auf eine solch lange Tradition zurückblickt wie die Caritas – der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart feiert in diesem Jahr sein 100jähriges Jubiläum. Was mich außerdem an der Caritas begeistert ist, dass sie ihre Zielrichtung so klar im Blick hat – den Dienst am Nächsten, vorrangig an den „Nächsten“, die gesellschaftlich besonders gering geachtet sind oder vergessen werden. Das sind die Armen, (Sucht-)Kranken, Arbeitslosen, Obdachlosen und im Besonderen auch Kinder! Als der diözösane Carritasverband 1918 gegründet wurde, standen damals auch Kinder im Vordergrund der Unterstützung. 1918 – das Ende des ersten Weltkrieges, schon zwei Jahre zuvor war die Kartoffelernte ausgefallen, was dazu führte, dass die Bevölkerung unter einer Hungerperiode litt. Besonders schwer traf das natürlich Kinder und Jugendliche, so half die Caritas damals mit Lebensmittelverteilungen und half Waisenkinder zu versorgen.

Auch ihr 100jähriges Jubiläum hat die Caritas zum Anlass genommen eine besonders benachteiligte Zielgruppe in den Vordergrund zu stellen und auf deren Schicksal mit einer Kampagne aufmerksam zu machen. Die Kampagne MACH DICH STARK setzt sich für Kinder ein, die in Armut leben oder von Armut bedroht sind. Das ist in Baden-Württemberg statistisch gesehen jedes 5.Kind! Mit steigender Tendenz! Nun zeigt sich Armut heute natürlich nicht mehr so offensichtlich wie sie es 1918 tat...Damit Sie einen Bezugspunkt haben: Als armutsgefährdet gilt in Deutschland, wer im Monat weniger als 60% des durchschnittlichen Einkommens zur Verfügung hat. Die konkreten Auswirkungen für die Kinder sind dann meist, dass die keinen Hobbies nachgehen können, nicht mit ihren Familien in den Urlaub oder zu Tagesausflügen fahren können und insgesamt wenig Förderung (beispielsweise im Bildungs- und Gesundheitsbereich) erhalten. Das ist in unserer Stadt Langenau oft schwer vorstellbar, auch für mich. Wenn ich hier durch die Neubaugebiete laufe und all die schönen, großen Einfamilienhäuser sehe, kann ich kaum glauben, dass es so viele Kinder gibt, die in Armut leben. Doch die Zahlen sind eindeutig und klar!

Durch das, was ich eben über Langenau gesagt habe, wird eines deutlich: Armut versteckt sich, damit meine ich: Familien, die in Armut leben, bemühen sich, dass dies nach außen nicht sichtbar wird und dass sie „als ganz normale Familie“ wahrgenommen zu werden. Daher möchte MACH DICH STARK zunächst darauf aufmerksam machen, dass Kinderarmut in Baden-Württemberg eine Tatsache ist und ein Problem darstellt, und dies ins Bewusstsein von Politik und Gesellschaft rücken.

Dieses Ziel soll durch Engagement auf mehreren Ebenen erreicht werden:

Zum ersten setzt sich die Caritas selbst ganz konkret gegen Kinderarmut ein. Sie tun dies, indem an vielen Stellen in der Diözese Kinderstiftungen gegründet wurden und werden. Diese Stiftungen lindern einerseits die konkrete Not von einzelnen Kindern und ermöglichen andererseits Projekte zu initiieren für Kinder erwerbsschwacher Eltern. Ein Beispiel für ein solches Projekt der Kinderstiftung Ulm/ Donau-Iller sind die „Grünfinder“. Die „Grünfinder“ treffen sich einmal in der Woche an ihrer Grundschule und entdecken dann – zusammen mit einer Mitarbeiterin der Caritas – die Natur in ihrer unmittelbaren Umgebung. Sie gehen in den Wald, auf die Wiese zum Spielen, suchen Käfer und andere Tiere. Sie erleben die Natur und lernen, dass diese schützenswert ist. Die Kinder erleben in diesen Stunden aber auch, dass sie Aufmerksamkeit von den Mitarbeiterinnen bekommen, dass ihre Ideen ernst genommen werden und erhalten so Entwicklungschancen und Lernfelder, die in sozial benachteiligten Familien leider oft keinen Platz haben.

Zum zweiten möchte die Caritas – wie bereits erwähnt – strukturell auf das Thema Kinderarmut aufmerksam machen mit dem Ziel, dass sich Grundbedingungen und Strukturen ändern, damit alle Kinder in Baden- Württemberg die gleichen Chancen erhalten. Die Caritas ist sich bewusst, dass sie diese Aufgabe nicht allein bewältigen kann und möchte daher Bündnispartner aus Gesellschaft, Wirtschaft und Politik gewinnen, die sich ebenfalls für die Bekämpfung von Kinderarmut stark machen.

Und zum letzten möchte die Caritas mit der Kampagne MACH DICH STARK jeden und jede einzelne von uns an den Auftrag Gottes erinnern, dass wir uns um unsere Nächsten kümmern sollen und dürfen. In der gesamten Bibel, sowohl im alten wie auch im neuen Testament, werden wir immer wieder aufgefordert, uns um die „Witwen und Waisen“ (dh. die Mittellosen und Geringen) zu kümmern und diese zu bedenken. Und gleichzeitig haben wir die Zusage, die ich anfangs vorgelesen habe, dass wenn wir dies tun, unser Dienst von Jesus gesehen wird – ja mehr noch, wir diesen Dienst sogar für ihn und an ihm tun! Für mich ist das eine wundervolle Verheißung. Mir tut es gut zu wissen, dass mein Dienst am Nächsten, den ich tagtäglich bei der Caritas (und auch darüber hinaus) leiste, von Gott gesehen wird! So weiß ich, dass er einen Unterschied macht, selbst wenn meine Klienten mir das nicht immer zeigen oder sagen und manchmal keine Rückmeldung von ihnen kommt. Und das möchte ich auch Ihnen mit auf den Weg geben: Sie können einen Unterschied machen – für die Menschen um sie herum, für ihre Nächsten und indem sie das tun, auch für Gott!

Amen.

Linda Welker, 23.09.2018

Mitarbeiterin der Caritas Ulm-Alb-Donau